

Zeitschrift: Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz = La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie suisses

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 30 (1966)

Heft: 2-3

Artikel: Frühchristliche Kirche in Kaiseraugst AG : 2. Etappe, 1965/66

Autor: Laur-Belart, R.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1034421>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

- ¹⁸ Werner 1935, S. 59 u.a.; Veeck 1931 Taf. 20, B, 2, 3.
- ¹⁹ P. de Palol Salellas: Bronces hispanovisigodos de origen mediterraneo, Barcelona 1950.
- ²⁰ cf. Heimatblätter vom oberen Neckar, März 1931, S. 1165, nach freundlicher Mitteilung von Prof. Dr. P. Paulsen, Stuttgart.
- ²¹ Hans Zeiß: Die Grabfunde aus dem spanischen Westgotenreich, Germanische Denkm. d. Völkerwanderungszeit, Berlin 1934, Taf. 29, 9. (das folgende Stück von La Grassa auf Taf. 29, 10). Vergl. dazu die Seiten 72 und 172.
- ²² Joachim Werner: Der münzdatierte Grabfund von Wonsheim (Rheinhessen) Varia Archaeologica, Berlin 1964, S. 214 f.
- ²³ F. Garscha: Die Bronzepfanne von Güttingen, Germania, 17, 1933, S. 33 f.– W. Volbach: Die Inschrift der Pfanne von Güttingen, S. 114f.– Gerhard Fingerlin: Grab einer adligen Frau aus Güttingen (Ldkrs. Konstanz), Badische Fundberichte, Sonderheft 4, 1964.
- ²⁴ Peter Paulsen: Koptische und irische Kunst mit Ausstrahlung auf altgermanische Kulturen, Tribus (1952/53), Jahrbuch des Lindenmuseums, Stuttgart 1953.
- ²⁵ Marvin C. Ross: Catalogue of the byzantine and early mediaeval antiquities in the Dumbarton Oaks Collection, vol. 1, Washington 1962.
- ²⁶ F. E. Brightman: Liturgies, Eastern and Western, I, Oxford, 1896, S. 145, 196–197, 352, 356, 414.
- ²⁷ Walter U. Guyan: Das alamannische Gräberfeld von Schleitheim-Hebsack, Materialheft z. Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, Heft 5, Basel 1965 .
- ²⁸ Walter U. Guyan: Die Zierscheibe von Löhningen mit der Darstellung eines Menschen, Jahresbericht der Schaffhauser Museen 1944, Schaffhausen 1945.
- ²⁹ G. Kentenich: Der Kult der Thebäer am Niederrhein, Rhein. Vierteljahrblätter 1931. – W.U. Guyan, Aus der Ur- und Frühgeschichte von Hallau, SA. aus: Klettgauer Zeitung 20, 2, 1954.
- ³⁰ Max Koch: Die Flurnamen der Gemarkung Thayngen im Kanton Schaffhausen, Bern 1926, S. 48.
- ³¹ Walter Ulrich Guyan: Beitrag zur topographischen Lokalisation einer Wüstlegung mit der Laktatmethode am Beispiel von Mogern, Geographica Helvetica, 7, 1952, S. 1–9.
- ³² Der Gemarkungsplan befindet sich im Gemeindearchiv von Thayngen.

Daß für die vorliegende Arbeit mancher Rat eingeholt und dankbar genutzt wurde, sei gern gestanden. Wir danken in erster Linie den beiden Kollegen Prof. Dr. J. Werner (München) und Prof. Dr. P. Paulsen (Stuttgart).

Frühchristliche Kirche in Kaiseraugst AG

2. Etappe, 1965/66

Der Bericht über ein «Frühchristliches Baptisterium mit Bad in Kaiseraugst» in der «Ur-Schweiz» XXIX, 21ff. hat auch in Fachkreisen ein erfreuliches Echo gefunden und wertvolle Anregungen gebracht. Herr Dr. Th. K. Kempf in Trier präzisierte zunächst in einem Brief seine auf S. 24, Anm. 9 notierte mündliche Mitteilung folgendermaßen: «Der von Ihnen gewünschte Text steht in dem 48. Kanon der Synode von Elvira: nummos in concha non mittant. Das Konzil von Elvira (Conc. Illiberitanum) wird sehr früh datiert, zwischen 300 und 306.» Damit ist die Sitte, Münzen als Weihegaben in Kirchen niederzulegen, schon für die Wende zum 4. Jahrhundert nachgewiesen, was für die Datierung unserer Anlage von Bedeutung ist.

Ferner schrieb Dr. Kempf, das älteste Baptisterium sei offenbar im gangartigen Raum G zu suchen, weshalb man gerne wissen möchte, was westlich vom Raum N an Bauresten noch vorhanden sei. Der Geduld der christkatholischen Kirchengemeinde und von Herrn Pfarrer Gschwind verdanken wir es, daß

wir im Winter 1965/66 den westlichen Pfarrgarten mit weitern Sondiergräben durchpflügen konnten. Hindernd war dabei nur, daß auf der Längsachse des Raumes G die südliche Gartenmauer stand, die nicht entfernt werden konnte. Doch sind die beidseits der Mauer erzielten Ergebnisse wichtig genug, um hier als Nachtrag mitgeteilt zu werden.

Wiederum muß festgehalten werden, daß die archäologischen Schichten leider durch die mittelalterlichen Bestattungen weitgehend gestört, ja, daß stückweise sogar die Mauern ausgebrochen waren. Immerhin konnten auch im Westteil des Gartens Reste des Rotmörtelbodens konstatiert werden, die zu einem großen, vorkirchenzeitlichen Bau gehören. Neben der Westmauer des Raumes H fand sich ein im Boden eingebetteter Sandsteinquader, der, zusammen mit dem im Gang G gefundenen Quader (U.-S. XXIX, 24, Abb. 16) darauf hindeuten könnte, daß es sich um einen Pfeilerbau handelt.



Abb. 33. Kaiseraugst, Kirche. Westliche Abschlußmauer vorn, Mauer zwischen H und J links, älterer Quader in Rotmörtelboden, von Westen; vgl. Abb. 38.

Das wichtigste Ergebnis der neuen Grabung ist, daß in der Flucht der westlichen Kirchenfassade eine starke Abschlußmauer von 75 cm Dicke gefunden worden ist. Dadurch erhalten wir zwei ungefähr gleich lange Gebäude, nämlich die Hauptkirche S mit der Apsis und das schmälere Gebäude N mit den Räumen G–N, und findet der von Dr. Kempf postulierte Typus der konstantinischen Doppelkirche seine Bestätigung. Welch klassisch-klare Form dieser Typus im Großen annehmen konnte, zeigt die Kirche von Aquileja aus der 1. Hälfte des 4. Jahrhunderts, deren Plan wir in U.-S. XXV, 51, Abb. 42 wiedergegeben haben. Kaiserliche Modellvorlage bildet natürlich der Trierer Dom



Abb. 34. Kaiseraugst, Kirche. Mauer zwischen H und J, Abb. 41, von Westen.



Abb. 35. Pfeiler b, Abb. 39, mit Maueranschlüssen, von NW.



Abb. 36. Maueranschluß zwischen H und J, Abb. 41, von SW.



Abb. 37. Dasselbe nach Freilegung der Mauerecke, Abb. 40. Alle Photos Laur.

mit der angegliederten Marienkirche¹. Der Westteil des Nordbaus in Kaiseraugst bestand ursprünglich aus einem einzigen Raum J, wurde aber später in die Räume J und H unterteilt. Von besonderer Bedeutung sind die Funde im «Gang» G. Er ging, und zwar von Anfang an, gegen Westen in eine Erweiterung über, die sich um die Ecke des Raumes N legte. Die nördliche Abschlußmauer des Raumes G erscheint auf dem Plan Abb. 38 als Stumpen. Sie dürfte

¹ Th. Kempf, Die vorläufigen Ergebnisse der Ausgrabungen auf dem Gelände des Trierer Domes, Germania 29, 1951, 52, Abb. 1.

weiter geführt und eine Türe zwischen J und G enthalten haben. In seinem Ostteil war der «Gang» G unterteilt. Vier Meter von der Nordostecke der Hauptkirche S entfernt stießen wir auf einen Sandsteinquader mit abgefastem Sockel (Abb. 35), welcher demjenigen in der Nordostecke der Kirche genau entspricht. Hier setzte auch im Verband die Quermauer an, welche den neu gewonnenen Raum G 1 von G trennt. Sehr wahrscheinlich ist an dieser Stelle eine Querverbindung zwischen S und N zu suchen; ein weiterer Sandsteinquader, welcher als Beweis für eine Türe gedient hätte, war jedoch nicht zu finden, da die Kirchenmauer hier zu stark abgetragen war.

Nach Dr. Kempf müßte in dem neu gewonnenen Raum G 1 das älteste Taufbecken liegen. Tatsächlich fanden wir im Westteil des Raumes einen isolierten Mauerrest, der vom Sockel eines Taufbeckens stammen könnte; doch war alles zu stark abgetragen, als daß es sichere Anhaltspunkte hätte bieten können. Immerhin fällt auf, daß die Westseite der Mauer zwischen G 1 und G unter Hitzeeinwirkung stark gelitten hatte, und auch die Südmauer des Raumes N zeigte hier Hitzespuren. Es ist demnach nicht ausgeschlossen, daß an dieser Stelle zeitweise ein Herd oder eine Feuerstelle lag. Ich erinnere daran, daß sich auch in Zurzach neben dem Taufbassin ein kleiner Raum mit Feuerstelle befindet (U.-S. XIX, 77, Abb. 49, 2), die ich als Herd zur Vorwärmung des Taufwassers gedeutet habe². Wenn meine Vermutung, der Sandsteinpfeiler habe ursprünglich zu einer Türe gehört, richtig ist, müßte diese später zugunsten des Herdraumes zugemauert, d.h. verlegt worden sein. Auf einen solchen Vorgang deutet auch die Eckfuge bei a hin, wo die ursprüngliche Verbindungstüre vom Hauptschiff S zum Raum N zu suchen wäre.

Betrachten wir den Grundriß der Doppelkirche von Mogorjelo (U.-S. XXIX, 33, Abb. 35), so wird es verständlich, daß wir auf den Gedanken kamen, auf der Ostseite des Raumes N könnte ursprünglich anstelle des Bades eine Apsis vorhanden gewesen sein. Wir öffneten deshalb den Boden des Ganges 5, fanden aber keine Spur einer solchen. Zu unserer Überraschung aber stießen wir auf ein massives, halbrundes Fundament einer älteren Eckapsis des Schwitzraumes 1, was zeigt, daß auch das Bad zwei Bauperioden aufweist. In der ersten Periode fehlte die geheizte, runde Eckapsis 2 über dem Praefurnium und, was besonders wichtig ist, das Taufbecken 7. Daß Bad und Baptisterium zwei verschiedene Komplexe sind, wird mit dieser Entdeckung noch deutlicher gemacht. Als man sich entschloß, das Taufbecken neben dem Praefurnium anzubauen, mußte die ältere Apsis weichen, und über ihr Fundament hinweg wurde der Gang 5 gelegt. Man erreichte mit dieser Änderung zweierlei: Das Bad erhielt eine heizbare Douchennische und das Taufwasser konnte, nach Bedarf, im benachbarten Praefurnium erwärmt werden.

² Daß im 4. Jahrhundert das Taufwasser in gewissen Fällen, vor allem bei der Immersionstaufe Kranker, erwärmt wurde, hat schon Fr. J. Doelger, Die Taufe Konstantins und ihre Probleme, in: Konstantin der Große und seine Zeit, 1943, 440 ff., nachgewiesen.

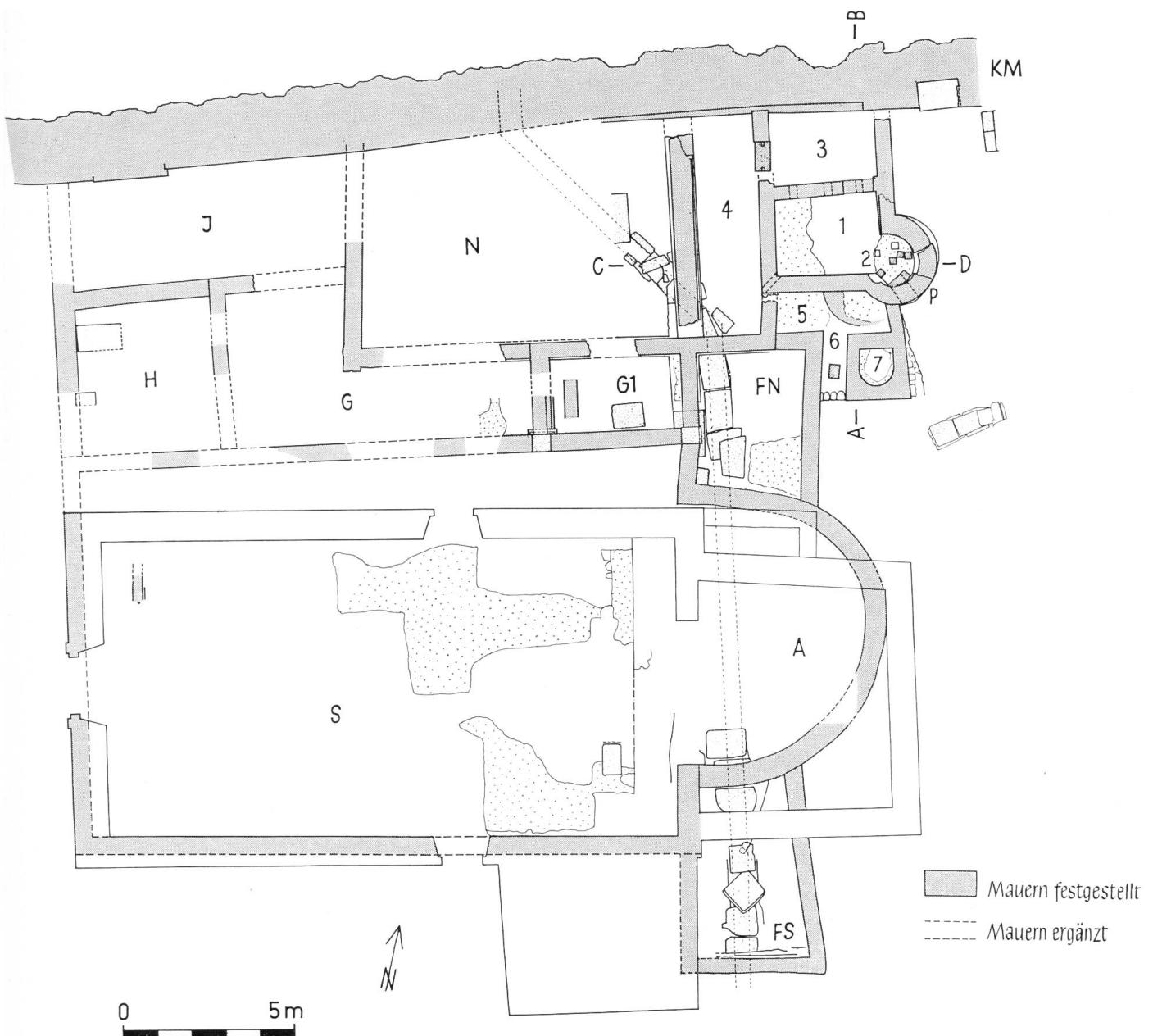


Abb. 38. Kaiseraugst. Frühchristliche Kirche mit Baptisterium. Ausgrabungsplan 1:200, 1966.
A-B und C-D = Profile US XXIX, S. 29. Aufnahme Dr. R. Moosbrugger und E. Trachsel.

Zusammenfassend möchte ich, mit den nötigen Vorbehalten, folgende bauliche Entwicklung der gesamten Anlage entwerfen: Zuerst wurde die Hauptkirche S, mit der großen Apsis A, die «Nebenkirche» mit dem Vorräum J, dem als Katechumeneum (Unterrichtsraum) dienenden Saal N und dem mittleren Taufrakt G und G1 gebaut (Abb. 39, I). Dann fügte man an die Apsis A die Flügelräume FS und FN. Dadurch schuf man die Möglichkeit, von

N, aber auch von G 1 durch FN ins Schiff S zu gelangen, die alte Türe von G nach S zu schließen und hier einen Herd zum Vorwärmnen des Taufwassers einzubauen (G 2, Abb. 41, II). In der dritten Phase verwandelte man den Ostteil des Raumes N in ein Schwitzbad mit den Räumen 1–4 und der älteren Eckapsis bei P (Abb. 41, III). Erst zuletzt gab man das Baptisterium G 1 auf, erweiterte den Schwitzraum 1 durch die Apsis 2 und hängte das neue Taufbecken 7 mit den Gängen 5 und 6 an (Abb. 42, IV). Den Vorgang der Taufe stelle ich mir so vor, daß in der ersten Bauperiode die Vorbereitung der erwachsenen Täuflinge im Raum G und die Einkleidung nach der Taufe im Saal N erfolgte, worauf sich der feierliche Einzug in die Kirche durch das Tor bei b vollzog. In den Phasen II und III betrat man den Taufraum G 1 von G durch N und hatte in FN einen neuen Raum für die Einkleidung. Nun wurde die Kirche von FN aus betreten. In Periode IV konnte man den alten Taufraum G 1 zur Vorbereitung und FN zur Einkleidung benutzen.

Diese lebhafte Bautätigkeit zwingt zum Schluß, daß die ganze Anlage in eine Epoche regen kirchlichen Lebens gehört und längere Zeit in Blüte stand. Da nun der Typus der konstantinischen Doppelkirche feststeht, dürfte die Errbauung der ältesten Kirche um 337 (Tod Konstantins des Großen) unter Bischof Justinianus gesichert sein. Die Umbauten werden alle ins 4. Jahrhundert, höchstens noch in den Anfang des 5. Jahrhunderts zu setzen sein.

Umso auffallender erscheint auf den ersten Blick, daß aus der Benützungszeit der Kirche kein einziger Gegenstand zum Vorschein gekommen ist. Wenn man aber bedenkt, daß in Kirchen ohnehin Haurat kaum gebraucht wird und in unserem Fall zudem die zugehörigen Gehniveaux durch spätere Eingriffe meistenteils zerstört waren, wird das doch verständlich. Immerhin macht ein höchst bemerkenswerter Fund eine Ausnahme. In der nordöstlichen Ecke des Raumes J, also dicht an der Kastellmauer, war der unterste Mörtelboden des vorkirchenzeitlichen Baues durchschlagen. In der dunklen Erde, die das Loch ausfüllte, lag ein Schatz von Münzen, die z. T. zu Klumpen verbacken waren. Nach der Reinigung in der Werkstatt des Römermuseums Augst zählte man ihrer 161. Dazu kamen 14 weitere Münzen, die in einem Umkreis von ca. 2 m lagen und durch die spätere Bestattungstätigkeit verschleppt worden sein dürften. Das Erstaunliche ist, daß 97 der einst versilberten Kupfermünzen dem gallischen Gegenkaiser Magnentius (350–53 n. Chr.) und 74 seinem Bruder, dem Caesar Decentius (350–53 n. Chr.) angehören, auf der Rückseite mit einer Ausnahme das selbe Bild, zwei schildhaltende Victorien zeigen und aus den Offizinen von Lugudunum (Lyon) stammen³. Sie sind stempelfrisch, d.h. sie waren nie im Umlauf. Wer dächte da nicht an die Münzen des bekannten Silberschatzes von Kaiseraugst, dem ja auch 3 Silberbarren des Magnentius aus dem Jahre 350 n. Chr. angehören⁴. Unter den verschleppten Münzen finden sich 3 der

³ Bestimmt durch Dr. Herbert Cahn, Römerhaus und Museum Augst, Jahresbericht 1965.

⁴ Vgl. R. Laur-Belart, Der spätrömische Silberschatz von Kaiseraugst, 2. Auflage, 1963, 34 f.

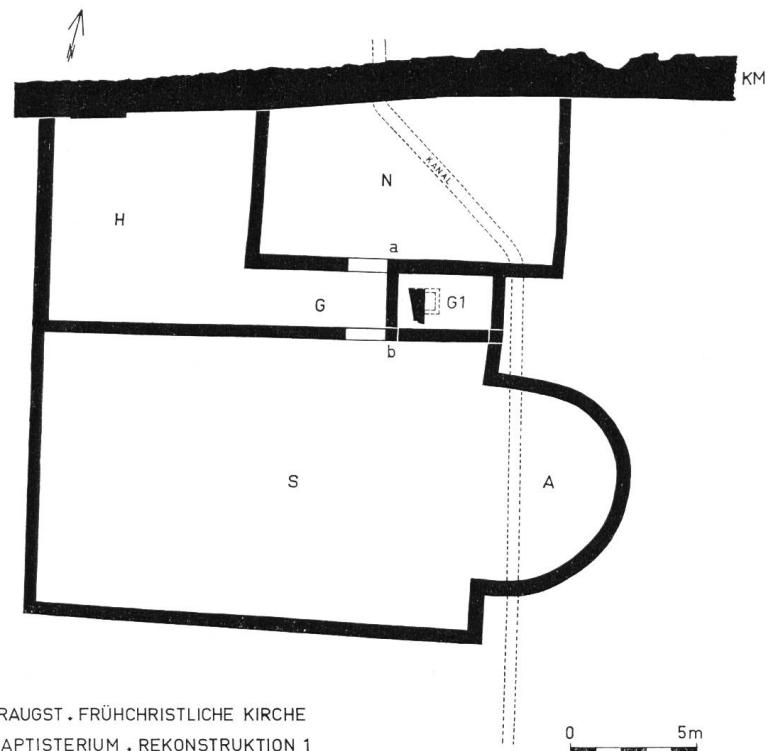


Abb. 39. Kaiseraugst, frühchristliche Kirche. Periode I ergänzt. S = Schiff, A = Apsis, G = Gang, G1 = älteres Baptisterium, H = Vorraum, N = Nebengebäude, KM = Kastellmauer.

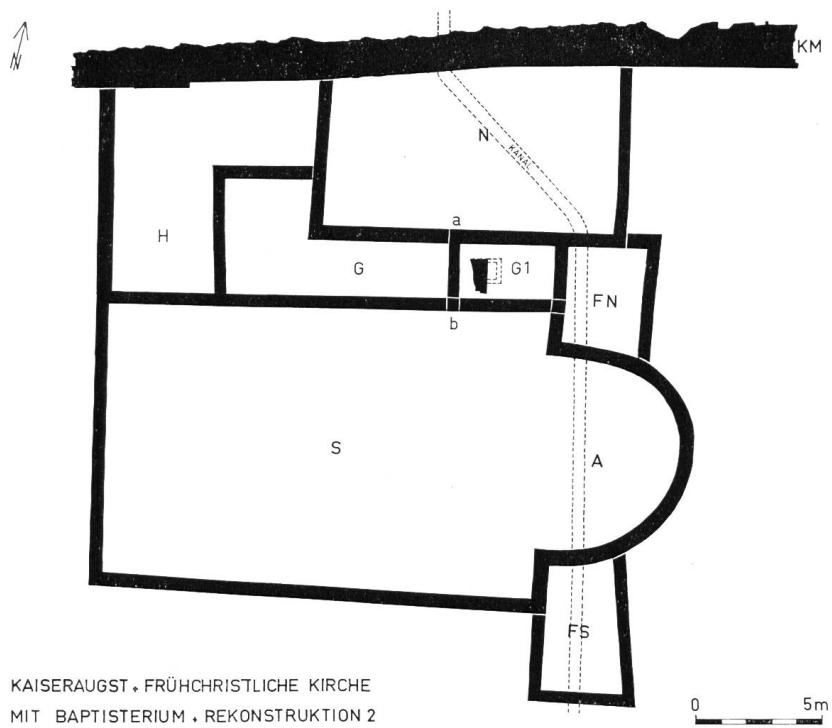


Abb. 40. Kaiseraugst, frühchristliche Kirche. Periode II ergänzt. FS = Flügelraum Süd, FN = Flügelraum Nord, H = Vorraum (Wirtschaftsraum?), G1 = älteres Baptisterium, G2 vergl. Abb. 41

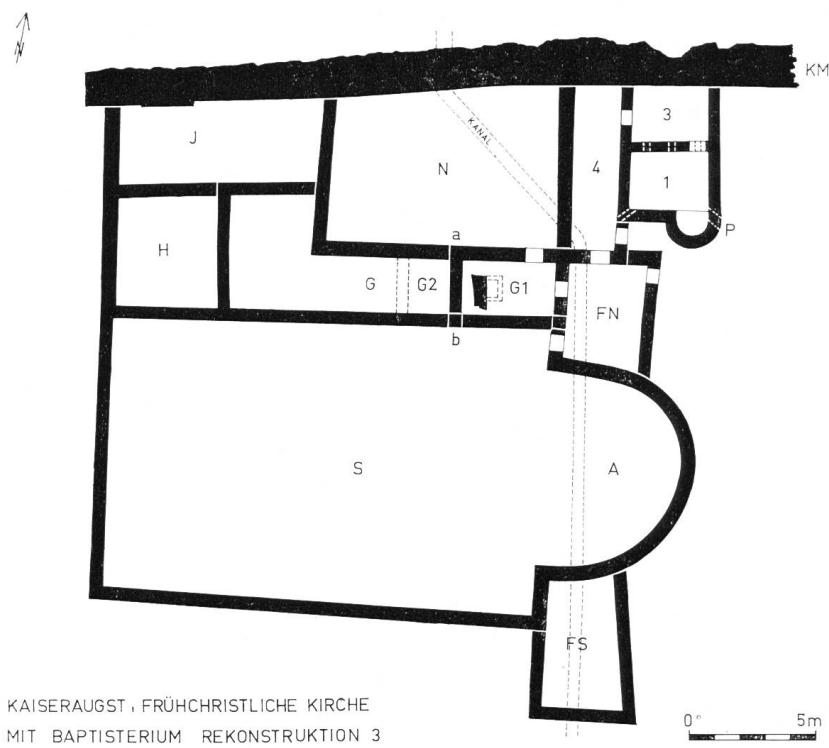


Abb. 41. Kaiseraugst, frühchristliche Kirche. Periode III, ergänzt. 1 = Schwitzraum, P = Praefurnium, 3 = Vorwärmraum, 4 = Auskleideraum, G1 = älteres Baptisterium, G2 = Heizraum zum Baptisterium, H = Vorraum, J = Wirtschaftsraum?

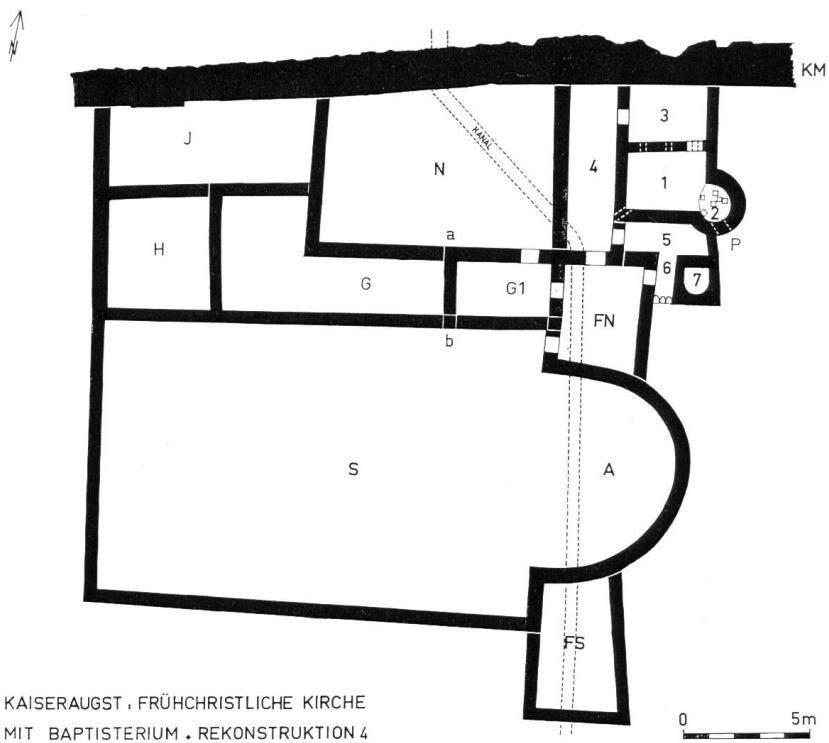


Abb. 42. Kaiseraugst, frühchristliche Kirche. Periode IV, ergänzt. 1 = Schwitzraum, 2 = Eckapsis mit Praefurnium, 3 = Vorwärmraum, 4 = Auskleideraum, 5 = Gang, 6 = Verbindungsgänglein zu FN, 7 = Taufbecken. Die Türen sind nur dort angedeutet, wo sie belegt oder höchst wahrscheinlich sind.

Söhne Konstantins des Großen. Im ungestörten Haufen aber lag, einsam und auffallend, eine kleine Silbermünze, die nach der Reinigung den bartlosen Kopf des Kaisers Julianus Apostata, die Umschrift DN IVLIANVS P F AVG und auf dem Revers im Kranz VOTIS/V/MVLTIS/X zeigt. Die Vota quinquennalia (das fünfjährige Regierungsjubiläum als Caesar) feierte Julianus nachweislich am 8. Nov. 360 in Lyon. Der Schatz ist also nach diesem Datum im Schutze der Kirche vergraben worden, möglicherweise infolge des gleichen historischen Ereignisses wie der Silberschatz.

Für die Datierung der Kirche vermag der Münzschatz nicht viel auszusagen, weil die darüber liegenden archäologischen Schichten gestört waren; höchstens soviel, daß im Zeitpunkt der Vergrabung die Mauer zwischen N und J, d.h. die älteste Bauperiode der Kirche, schon bestand, weil die Lage des Schatzes offenbar durch die Mauerecke bedingt ist. Als numismatische Sonderheit und historisches Dokument aber ist er umso wichtiger.

R. Laur-Belart

Archäologische Ausstellung in Freiburg

Im Museum für Kunst und Geschichte in Freiburg i. Ü. waren vom 15. Mai bis zum 3. Juli 1966 die neuesten ur- und frühgeschichtlichen Funde des Kantons Freiburg ausgestellt. Mit dieser Schau sollten der Bevölkerung die wichtigsten archäologischen Entdeckungen der letzten drei Jahre gezeigt werden. Zudem wollten wir einen weiteren Kreis mit den Problemen der kantonalen archäologischen Forschung und mit den Forschungsergebnissen des archäologischen Dienstes der 2. Juragewässerkorrektion bekannt machen.

Im Verlauf der vergangenen Jahre hat die kantonale Bodenforschung Freiburgs einen starken Auftrieb erfahren, da sich seit der Einrichtung des archäologischen Dienstes der 2. JGK. der Erziehungsdirektor José Python und seine Mitarbeiter für alle archäologischen Fragen sehr interessieren und unsere Forschungstätigkeit, die sich vorläufig noch auf das Bergen gefährdeter Fundobjekte beschränken muß, in großzügiger Weise unterstützen. Der Erziehungsdirektor bewilligte einen außerordentlichen Beitrag an die Kosten der Ausstellung und richtete einen Aufruf an alle Lehrer und Lehrerinnen des Kantons zum Besuch der Ausstellung.

Die Gliederung der Ausstellung war durch die zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten gegeben. In der Eingangshalle orientierten wir über die wichtigen neolithischen Siedlungsplätze von Portalban. Im kleinen Saal stellten wir verschiedene Fundorte des Kantons vor, und im großen Saal des Untergeschosses vereinigten wir die Funde des archäologischen Dienstes der 2. JGK.

Zwei große, im Maßstab 1:10 gezeichnete Pläne der beiden wichtigsten, durch den archäologischen Dienst freigelegten Flußübergänge, einer römischen